

# Die Abenteuer des Herrn Gottfried Chaibli

Autor(en): **Glinz, Theo**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **51 (1925)**

Heft 51

PDF erstellt am: **10.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die Abenteuer des Herrn Gottfried Chaibli

Zeichnungen von Theo Gling — Verse von Hans Jakob

XVII.



Sobald es rechtes Winterwetter,  
nimmt sich der Mensch zwei lange Bretter  
und bindet sie sich unten an,  
damit er darauf laufen kann.



Zwei Stöcken mit kreisrunden Enden  
hält krampfhaft er in seinen Händen,  
damit rutscht auf dem Schnee er fort  
und sagt, er treibe Wintersport.



Bergauf ist's etwas mühevoll,  
doch abwärts fährt's dahin wie toll  
und fällt dabei der Mensch nicht um,  
ist's in der Tat ein Gaudium. —



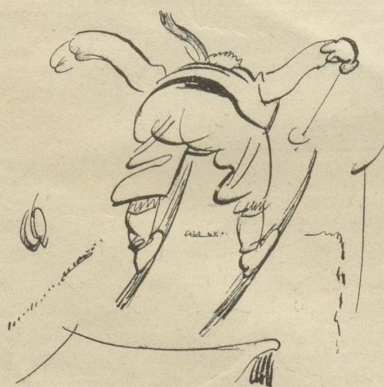
Zum Halten sind die Schwünge da,  
Telemark und Christiania  
und die begabteren Vertreter  
die springen gar bis vierzig Meter.



Herr Chaibli, der das lernen will,  
steht hier voll Ehrfurcht still  
und sieht die Champions mit Grausen  
im Wettkampf durch die Lüfte sausen.



Jedoch um ja recht gut zu sehn,  
bleibt er nicht still am Plage stehn  
und plötzlich fühlt er — ach zu spät! —  
wie's unaufhaltjam abwärts geht.



Er sträubt sich zwar, jedoch im Nu  
reißt's ihn dem Absprunghügel zu  
und siehe da, er fliegt davon  
als wildgewordner Luftballon. —



Der Kopf steckt tief im weichen Schnee,  
die Beine ragen in die Höh'  
und unter Jubel und Gebraus  
gräbt schließlich man Herr Chaibli aus.



Zwar ist nach solchem kühnem Sprung  
ein jeder voll Bewunderung,  
doch Chaibli denkt in seinem Sinn,  
hier paß ich eigentlich nicht hin! —